

Ueberzeugung steht es fest, dass ein Prümer Mönch des Namens Boto, der als Schriftsteller hervorgetreten wäre, nie existierte.

2. Leben Boto's von Prüfening.

Dadurch, dass über die mit dem Namen Boto in Beziehung gebrachten Schriften Klarheit geschaffen ist, eröffnet sich ein wünschenswerther Einblick in den Lebensgang Boto's von Prüfening.

Es ist ein einfaches und schlichtes Leben, das sich innerhalb der Mauern seines Klosters abschloss und in dem sich die Entwicklung nach innen concentrirte, während von einem Zusammenhang mit der Aussenwelt und der Zeitgeschichte hauptsächlich mit Rücksicht auf seine Schriften sowie auf den Reflex die Rede sein kann, den die grossen kirchlichen und kirchenpolitischen Zeitereignisse auch in das weltabgeschlossenste Kloster jener Zeit werfen mussten.

Durch die Anerkennung der Schrift *De domo Dei* als eines Werkes Boto's erschliesst sich eine Quelle namentlich für die Jugendzeit Boto's. Es sind die seine Person betreffenden Bemerkungen in dem aus der Hs. der Grazer Universitätsbibliothek (n. 1448) von Schönbach mitgetheilten Prolog dieser Schrift. Ergänzend tritt hier dann ein, was Boto in den Zusätzen zu dem *Lib. de miraculis s. Mariae* bereits im Greisenalter stehend über seine Person mittheilt, wobei einige aufhellende Lichter wiederum bis auf die Jugendzeit zurückfallen.

Die Nachrichten des genannten Prologs von *De domo Dei* ergeben nach Schönbach ungefähr folgende Thatsachen: 'Der Verfasser entstammte einer vornehmen Familie, einem Herrengeschlechte. Seine Eltern, die ihn als Knäblein sehr liebten, wünschten ihn zum Erben ihres weltlichen Besitzes zu machen, ihr Vorhaben ward jedoch durch den Beschluss Gottes vereitelt. Schon bald nach seinem siebenten Lebensjahre, zu einer Zeit also, wo er noch gar nicht recht wissen konnte, was geistliches Wesen bedeute, und kaum davon gehört hatte, wünschte der Knabe ein Geistlicher zu werden. Aber es geschah nicht, was er, sondern was seine Eltern wollten, und so wurde er zur Ausbildung in eine Klosterschule gegeben'. 'Daraus glaube ich', fährt Schönbach fort, 'entnehmen zu dürfen, dass unter dem clericus, dem Ideale des Knaben, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche des Mittelalters nach ein Weltgeistlicher, nicht gemäss dem sehr seltenen (Du Cange II, 368) ein Mönch